

Unzweideutig, aber wohlgemeint

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

volkswirtschaftliche Bedeutung als Verkehrsstraßen und -plätze (Flüsse, Seen, Meere, Meeresströmungen) können graphische Darstellungen der Gesamtlänge der schiffbaren Flüsse der einzelnen Erdteile im Verhältnis zur Gesamtlänge der Eisenbahnen, der Daten ihrer Verkehrsstatistik u. s. f. klarlegen.¹⁾ Unerläßlich ist auch eine gute Karte der Meeresströmungen, die gleichzeitig die Dampferlinien enthält. Das Zusammenhalten einer Regen-, einer Vegetations- und Kulturkarte wird auch den Einfluß des Wassers auf den Pflanzenwuchs, auf die Lebensweise und Dichtigkeit der Bevölkerung zeigen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Weltlage eines Landes, sowie alle ein besonderes Gebiet betreffenden natürlichen Verhältnisse werden in der Handelsgeographie zu besprechen sein.

Unzweideutig, aber wohlgemeint.

(Kritische Plauderei.)

Bekanntlich sind die Rekrutenprüfungen so ein Institut, über dessen pädagogischen Wert man geteilter Ansicht sein darf. Schreiber dies anerkennt unumwunden ihren anregenden und in gewissem Sinne reorganisatorischen Charakter auf das Schulwesen. Als Gradmesser der Volksbildung anerkennt er sie nur in sehr bedingter Weise; als erste Etappe zur Schöpfung einer Bundeschule scheinen sie ihm der zielbewußteste Vorläufer.

Heute seien diese Prüfungen einer kritischen Beleuchtung entzogen; heute gilt es einem lesenswerten Worte von Rektor Nager in Sachen des bez. Urner Resultates seit 15 Jahren. Rektor Nager ist einer der wenigen pädagogischen Experten, die grundsätzlich und offen auf konservativ-katholischem Boden stehen. Dabei ist er entschiedener Freund dieser Prüfungen und in der Tat ein praktischer Kopf auf dem Boden der Volksschule. Der v. Herr geht in manchen Schulfragen überraschend weit; allein er mag zweifelsohne seine jeweilige Handlungsweise auf Gründe stützen. So ist er ein wirklich animierter Kämpfer im Streite für die obligatorische Fortbildungsschule und ein Förderer der Rekrutenprüfungen, der bona fide handelt und sicherlich im Bewußtsein sich wiegt, im Interesse von Kirche, Elternhaus und Staat zu handeln. Ich kann ihm bei aller Hochachtung vor seiner Person in beiden Fragen nicht Heersfolge leisten, weil Rekrutenprüfungen und obligatorische Fortbildungsschule in meinen Augen naturnotwendig in letzter Konsequenz zum religionslosen

¹⁾ Anmerkung. Siehe als Begleitung Schweizer-Berchensfelds musterhafte, durch viele Illustrationen gestützte Darstellung der „Donau, als Völkerweg, Schifffahrtsstraße und Reiseroute“ 30 Lieferungen. Hartlebens Verlag. Wien.

Bundesschulwesen führen müssen und weil mir ein Schulwesen, auf das der Bund bestimmend einwirken kann, ein Landesunglück optima forma ist.

Immerhin, was Herr N. in Schulsachen schreibt, hat Sinn und läßt sich jeweilen für den Schulmann verwerten. So auch sein in Frage stehendes Wort, das in der Buchdruckerei Huber in Altdorf zu haben und im Auftrage des h. Erz.-Rates verfaßt ist. Einleitend verwahrt sich Herr N. warm dagegen, daß bei Mitteilung der jeweiligen Prüfungsresultate immer noch eine Rangordnung der Kantone in den politischen Blättern figuriere, während doch die statistischen Hefte und das „statistische Jahrbuch“ die Kantone einzig in der historischen Reihenfolge anführen. Er findet, die „Unterschiede in den Prüfungsergebnissen seien mitunter so minim, daß sich daraus vernünftigerweise unmöglich eine Rangordnung konstruieren läßt, welche auf strenge, durchschlagende Beweiskraft Anspruch machen kann.“

Dieses gesunde, von eidgenössischer Schultheorie freie Mannesurteil, so recht auf freiem Urnerboden ausgereift und mit dem wohlthuenden Erdgeruche der Natürlichkeit behaftet, gereicht Herrn N. zur Ehre. Aber eine Bemerkung kann ich halt doch nicht unterdrücken. Herr N. kennt den ewig wahren Spruch von den „Geistern, die man nimmer los wird.“ Er weiß, wer vor 1881 die Rangordnung der Kantone sogar in grellen Farbentönen einem ohnehin verheßten Publikum „klug und weise“ nach Sardaam'scher Bürgermeister Art vorgeführt, und er kann und muß auch wissen, wie und gegen wen man jene kolorierte Karte bei politischen Tourneen in Anwendung brachte. Und endlich wird ihm auch nicht unklar sein, — beweist er ja selbst so was haarscharf durch sein 15seitiges Wort, — daß seit 1881 gerade die damals mit vornehmer Überlegenheit gebrandmarkten katholischen Kantone die denkbar größten Anstrengungen gemacht, um ihre Rangordnung ihrer „topographischen, ökonomischen und sozialen“ Lage entsprechend zu heben. Damals gefeierte Kantone konnten nun aber vielfach mit diesen neu ins Leben gerufenen Hebungsmitteln nicht konkurrieren; sie sanken in der Rangordnung, der Spott von ehemals traf somit auch sie; man wurde demnach von Oben herab vernünftiger und stellte die selbst geschaffene „Rangordnung“ wieder in die Kumpelkammer. Aber halt, die politische Presse leistete keine Heerfolge, und an gewissen Leuten und pädagogischen und politischen Kreisen erwahrte sich eben das Sprüchlein von den bekannten „Geistern“ des ebenso bekannten Dichters. Das nur so in Minne als Reminiszenz für gedächtnisschwache Leute; denn repetitio est mater studiorum auch für die Schöpfer und Freunde der Rekrutenprüfungen.

Herr N. legt ein Hauptgewicht auf eine möglichst geringe Anzahl von Nichtwissern und auf die Durchschnittsnote, welche letztere in seinen Augen „bei richtiger Auffassung einen tiefen Einblick in die Gesamtleistungen ermöglicht.“

Von diesen Gesichtspunkten aus teilt er nun von 1881 bis 1895 die Durchschnittsnote im Gesamtergebnis und dann in den einzelnen Fächern mit und knüpft daran praktische Folgerungen, die, wenn auch in erster Linie urnerischen Charakter, so doch wieder allgemeine Bedeutung haben.

Das Gesamtergebnis weist 1887 auf 100 Rekruten 41 und 1895 nur mehr 18 mit der Note 4 und 5 in mehr als einem Fache. Die durchschnittliche Notensumme der 4 Prüfungsfächer ergibt 1895 für Uri 2,68, für die ganze Schweiz 2,18 und für Basel als den Vorreiter 1,76 als Fachdurchschnitt.

Die Durchschnittsnote im Lesen hat sich von 3,14 auf 2,47 verbessert, im Aufsatz von 3,35 auf 2,90, im Rechnen von 3,33 auf 2,40 und in der Vaterlandskunde von 3,97 auf 2,94. Die Prozentzahl der 4 und 5 ist im Lesen von 41 auf 10, im Aufsatz von 49 auf 25, im Rechnen von 48 auf 11 und in der Vaterlandskunde von 75 auf 28 pro 100 herab gesunken.

Das einige Zahlen, die den Fortschritt der Urner-Rekruten deutlich darlegen. Um Eines nur bangt mir an der Hand dieses wirklich schlagenden Zahlenmaterials, daß nach und nach in nicht gar zu ferner Zukunft die Rekrutenprüfungen wertlos werden, weil bei analogem Fortschritte der „topographisch, sozial und ökonomisch“ schlechtest situierten Kantone der Bildungsstand unserer Jugend nicht mehr zu erforschen bleibt, da er auch den v. Herren pädagogischen Experten sichtbar sein wird, ohne daß sie noch mit vielem Apparate und großer Umständlichkeit durch geistige Loupe Herz und Nieren unserer jungen Leute erforschen.

Im Schlußwort konstatiert Herr N. mit Wohlbehagen, daß „alle Kantone ohne Ausnahme in redlichem Bestreben bemüht sind, die Ausbildung ihres Wehrstandes nach Möglichkeit billigen Anforderungen entsprechend zu gestalten.“ Zugleich mahnt er eindringlich zu „erneuter, getreuer Schularbeit im Rahmen des Möglichen“ und gibt die entsprechenden Mittel an, wie sie ungefähr im „Alleluja“ Artikelchen dieser „Blätter“ auch angetönt waren. Das offene Wort Ragers mutet den Leser wegen seines praktischen, christlichen und patriotischen Standpunktes recht wohl an. Es sei bestens empfohlen.

Nun auch ganz offen einige Wünsche! Sollen die Rekrutenprüfungen in die Achtung des Volkes, der h. Erz.-Behörden und teilweise

fogar der Lehrer gelangen, so müssen u. a. folgende Forderungen erfüllt werden:

1. Die Anforderungen müssen entweder für industrielle und landwirtschaftliche Kantone faktisch verschiedene sein, deren Verschiedenheit in einem maßgebenden Reglemente sichtlich normiert ist, oder dann müssen selbige durchwegs entschieden merklich herabgeschraubt werden.

2. Der Prüfungsmodus muß sich einheitlicher gestalten, und sollten auch Mittel und Wege angewendet und eingeschlagen werden müssen, die bisherigen Gepflogenheiten schnurstracks widersprechen.

3. Die katholische Partei als solche will im Expertenkollegium im Maßstabe von 2 : 3 vertreten sein.

4. Pädagogische Experten sollen keine kantonale Rekrutenschule leiten.

5. Der Mißbrauch, daß Rekruten von ihrem Wohnorte wegreisen und an jenem Orte das Examen bestehen, wo ihr einstiger Lehrer als Experte prüft, soll aufhören; ebenso werde mit der Erscheinung gründlich aufgeräumt, daß pädagogische Experten kurze Zeit vor der Prüfung auf dieselbe hin einzelnen Ausertwählten Privat-Unterricht erteilen. Solche Erscheinungen mögen sich bona fide abspielen, aber sie bringen das Institut der Prüfungen in üblen Ruf und schaden sich nicht, — um einen schärferen Ausdruck zu meiden. Für heute soviel. Cl. Frei.

Am Wege gesammelt. 1. „Ich bin zwar kein Schulmeister und habe über Schulmeisterei kein Urteil, aber soviel sage ich: Wenn ihr die Religion nicht in allen Unterricht hineinpfeffert, so ist es euere Schuld, wenn es in der Zukunft in der Welt um so mehr geschickte Teufel giebt.“ Wellington.

2. „Der Glaube an Gott bewirkt, daß man wissentlich keine Ungerechtigkeit und keine schlechte Handlung begeht.“ Plato.

3. Wer die Menschheit erziehen will, ohne ihr eine positive dogmatische Religion zu geben, der ist ein — Narr; er macht aus dem Menschen das gefährlichste, unheilbringendste Geschöpf, das es auf der Erde geben kann.“ Lord Denbigh 1865.

4. „Die Hauptsumme aller Lehrtugend:n ist Liebe und frohe Laune.“ Sailer.

5. „Bei den Römern wurde, solange noch die alte Reinheit der Sitten herrschte, die Jugend nicht einem besoldeten Erzieher anvertraut, sondern von den Eltern selbst und von den Anverwandten, wie den Oheimen von väterlicher und mütterlicher Seite und den Großvätern unterrichtet.“ Plutarch.

6. „Zuerst hat Spurius Carbilus, ein Freigelassener, dessen Schutzherr Carbilus das erste Beispiel einer Ehescheidung gab, eine Elementarschule errichtet.“ Plutarch.

7. „Ehemals galt es als Hauptpflicht der Vielät, wenn ein jeder seine Blutsverwandten zur Tugend und Wissenschaft anleitete. Jetzt geht alle Sorge dahin, für den Knaben eine rechte Frau ausfindig zu machen; hat man das fertig gebracht, so glaubt man keine weiteren Verpflichtungen mehr zu haben. Desiderius Erasmus, geb. 1467.

8. „Führt die Kinder den Weg der Wahrheit und des Guten, damit keine Böjewichte, sondern nützliche Menschen und gute Bürger herangezogen werden.“

Kaiser Alexander I.

9. „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten bleibe.“

Kaiser Wilhelm II.